



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 12 (1984)

DOI: 10.11588/fr.1984.0.51659

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Zeitalter als auch in der Erfassung der verschiedensten Berufs- und Wirkungsbereiche hat sich gelohnt. So erhält man sachkundige Informationen sowohl über die Amtsträger des Ancien Régime (z. B. Blair de Boiesmont, du Bourg, de Broglie), über einflußreiche Gestalten der Revolutionsära (z. B. Boucta, Brendel) und solchen der neuesten Zeit wie den Gewerkschaftlern Blaising und Boesch, dem deutschnationalen Elsässer Brill oder dem Mediziner, Schriftsteller und Diplomaten Brunel, der sich 1940 de Gaulle in London angeschlossen hatte.

Die Germanisten erwarteten sicherlich eine Notiz über Friederike Brion, finden aber auch Georg Büchner vertreten, der ja zeitweise im Straßburger Exil lebte. Einzelne Artikel wie jener von Jean Rott über Bucer oder jener von Marcel Thomann über Blessig sind praktisch Kernzellen für größere biographische Studien zu den genannten Persönlichkeiten.

Das »Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne« ist damit auf dem bestem Wege ein weit über seine Region hinaus unentbehrliches Nachschlagewerk zu werden.

Jürgen Voss, Paris

Le diocèse de Lyon, sous la direction de Jacques GADILLE, avec la collaboration de René FÉDOU, Henri HOURS et Bernard DE VRÉGILLE, Paris (Beauchesne) 1983, 350 S. (Histoire des diocèses de France, n. s. 16).

Das Unternehmen der »Histoire des diocèses de France« hat bislang ein durchweg positives Echo gefunden: Die Bände erscheinen seit 1974 in relativ rascher Folge, sie bieten dem Fachmann erste Orientierung und Hinweise auf die Spezialforschung, dem interessierten Laien eine von Umfang und Darstellungsweise überschaubare und verständliche Geschichte »seiner« Diözese. Meist sind sie das Werk mehrerer, für die einzelnen Epochen ausgewiesener Autoren, deren einer als verantwortlicher Leiter zeichnet. Mit dieser Konzeption lehnt sich die Reihe an die Kollektion französischer Provinz- und Stadtgeschichten »Univers de la France et des pays francophones« des Verlags Privat (Toulouse) an; beide Serien ergänzen denn auch einander gut. Es versteht sich von selbst, daß die Ergebnisse im Einzelfall recht unterschiedlich ausgefallen sind. Da in dieser Zeitschrift bislang nur Band 7 (Belley) besprochen wurde (Francia 8, 1980, S. 770f.), weise ich auf drei thematisch für den deutschen Historiker interessante Bände zumindest hin: Bd. 6: Besançon/St-Claude; – Bd. 8: Cambrai/Lille; – Bd. 14: Strasbourg. Im letzteren verdient der Beitrag von F. Rapp Hervorhebung; empfohlen seien wegen ihrer Qualität auch noch Beiträge in Bd. 2: Bordeaux (Guillemain); – Bd. 3: Aix-en-Provence (Coulet, Palanque, Vovelle); – Bd. 12: Grenoble (Bligny) – Bd. 15: Toulouse (Wolff).

Das anzuzeigende Buch zählt vom Thema her zweifellos zu den wichtigsten der gesamten Reihe. Wenn das in der französischen Kirche gern zitierte und während des Frankreichbesuchs Johannes Pauls II. 1980 geradezu beschworene Wort der »fille aînée de l'Eglise« irgend zutrifft, dann auf Lyon, wo bereits 177 Christen für ihren Glauben starben, wo eine eigene Liturgie in Ausläufern bis zum II. Vatikanum lebendig war, von wo über fast zwei Jahrtausende von Irenäus bis H. de Lubac immer wieder entscheidende Impulse für die Gesamtkirche ausgingen: Lyon, »plaque tournante de la chrétienté« (S. 89). Die überragende Stellung der Metropole läßt die Diözese außerhalb Lyons in der Darstellung bisweilen etwas zurücktreten, was den Bearbeitern selbst klar war und auch von der Kritik schon vermerkt wurde (z. B. D. NICHOLLS, in: JEH 36, 1985, S. 145f.). – Der Band erfüllt aber auch eines der dringlichsten Desiderate: Trotz ihrer Bedeutung hat die Pothinugemeinde seit J.-M. de La Mure (1671 [S. 321 irrtümlich: 1871]) keinen Darsteller mehr gefunden! Severt und St-Aubin schrieben noch früher als de La Mure; Poullin de Lumina (1770) fußt wesentlich auf ihm, und Darstellungen des 19. Jh. (de Faye, Perrier) sind heute zu Recht vergessen. Von der Lyoner Kirche in Antike und Frühmittelalter handelt Bernard DE VRÉGILLE, Jesuit und Mitarbeiter der in Lyon angesiedelten

»Sources chrétiennes«, der seine wissenschaftliche Visitenkarte allerdings mit einer mediävistischen Thèse d'Etat über Erzbischof Hugues de Salins von Besançon (1031–1066) abgegeben hat und innerhalb der vorliegenden Reihe als Vf. großer Teile des Bandes 6 (Besançon/St-Claude) verantwortlich zeichnet. Das von ihm entworfene Bild entspricht der für den Westen einzigartigen Rolle dieser Kirche, die in der Frühzeit ganz der mediterran-orientalischen Welt angehörte (Irenäus). Ihre Bischöfe sind auf den großen Synoden der Spätantike anzutreffen, sie vermittelt etwa die Spiritualität von Lérins. Sidonius Apollinaris, Gregor von Tours, die »Collectio Gallica vetus«, das Lyoner Skriptorium usw. spiegeln sodann ihre Funktion und Bedeutung als Kulturträgerin in das Mittelalter hinein. Aus diesem Grunde erscheint es auch sinnvoll, daß de Vrégille seine Darstellung bis ins 8. Jh. führt, als mit dem vieldiskutierten, durch Arabereinfälle und karolingische Reaktion bedingten Umbruch eine Zäsur gesetzt wurde. Der Vf. rezipiert übrigens auch deutsche Literatur (so etwa die Dissertation von M. Heinzelmänn). Doch hätte Kenntnis etwa des *Œuvres* von E. Ewig dazu beigetragen, die Geschehnisse der Lyoner Kirche, vor allem in merowingischer Zeit, stärker in den Gang der Allgemeingeschichte einzubinden und auf diesem Hintergrund zu werten. Und warum wird so selten auf das umfangreiche Schrifttum von A. Audin rekurriert? Das Literaturverzeichnis scheint mir den wichtigen Arbeiten dieses Lyoner Archäologen kaum gerecht zu werden. Als zusammenfassender Überblick über die Topographie des spätantiken und mittelalterlichen Lyon verdiente das weitere das reichdokumentierte Kapitel »Lyon« von C. Brühls »Palatium und Civitas« (Bd. I, 1975) Erwähnung. Vielleicht sind auch neue Erkenntnisse von einer Publikation der Ausgrabung zu erwarten, die Ende 1983 südlich der Kathedrale durchgeführt wurde und Funde von der Spätantike bis zum 15. Jh. bescherte. Schließlich sei das Bemühen des Vf. vermerkt, schon die – bekanntlich syrisch-kleinasiatisch, also vom Orient geprägte – frühe Gemeinde Lyons in Beziehungen zu Rom und Papst zu setzen; so soll bereits der berühmte Brief der das Massaker von 177 überlebenden Christen an die Glaubensbrüder in Kleinasien und Phrygien zunächst in Rom gelesen worden sein (14f.): Da scheint doch einiges in eine erwünschte Richtung hin interpretiert worden zu sein.

Die Lyoner Kirche von den großen Pontifikaten der Karolingerzeit bis zum Ausgang des Hundertjährigen Krieges ist das Thema von René FÉDOU, dem wohl besten Kenner der mittelalterlichen Geschichte der Stadt. (Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die in Frankreich als Standardwerk zitierte, in Deutschland nur wenig bekannte Thèse von Fédou hingewiesen, deren Schlußkapitel für die in Gang kommende Forschung über die juristisch gebildeten Räte des deutschen Spätmittelalters nicht ohne komparatistisches Interesse sind: *Les hommes de loi lyonnais à la fin du Moyen Age. Etude sur les origines de la classe de robe*, 1964.) Um das Gesamturteil vorwegzunehmen: Ich halte diesen Beitrag – neben dem von H. Hours – für die gelungenste Partie des Buchs. Nur einiges kann gestreift werden: Etwa die treffende Würdigung der Episkopate Leidrads und Agobards für die Lyoner Kirche, aber auch das karolingische Imperium im 9. Jh. Fédou versteht es, lokale Ereignisse und Phänomene in größere Dimensionen zu stellen. Rasche Information über Agobard und Florus bieten übrigens auch die jüngsten Artikel des Agobard-Biographen E. Boshof in der TRE II (1978) 101 ff.; XI (1983) 221–224. Die Werke Agobards liegen seit 1981 in einer von L. van Acker besorgten Ausgabe vor (CC Cont. Med., LII); die im Vorwort von J. GADILLE angeführte Passage ist danach (204) zu zitieren. Für Leidrads »Rapport« wäre noch das einschlägige Kapitel der »Forschungen zu monastischen und geistlichen Gemeinschaften im westfränkischen Bereich« von O. G. Oexle (1978) heranzuziehen. – Im 11./12. Jh. steht die Kirche mit ihren Besitzungen, Rechten und Ansprüchen in unruhigem Abklärungsprozeß mit den umliegenden weltlichen Gewalten, allen voran dem Grafen des Forez. Das bewirkte die wiederholte Intervention des angerufenen – ansonst in Lyon aber faktisch inexistenten – deutschen Königs. Erst unter dem aus England stammenden Bischof Jean Bellesmains (schon seit den Tagen des Wilfrid von York existieren Lyoner Verbindungen zur angelsächsisch-englischen Kirche) verfügt St-Jean Ende des 12. Jhs. über klar

abgegrenzte Temporalia westlich von Rhone und Saône. Das Hochmittelalter ist auch die Zeit des Auseinanderstrebens von Kirche und Bürgerschaft; ein Prozeß, der sich in Lyon besonders scharf vollzog und die Physiognomie der Stadt dauerhaft prägen sollte: Der »Cité des clerics« am Fuß von Fourvière steht der »Bourg des consuls« auf der Presqu'île, dem exklusiv adeligen Domkapitel eine selbstbewußte Bürgerschaft gegenüber. (Vgl. dazu Fédou selbst: *Personnalité de la Presqu'île dans le Lyon médiéval*, in: *Mélanges d'histoire offerts à R. Gascon*, t. I, 1980, 237–249. – N. Gonthier, *Une esquisse de paysage urbain lyonnais aux XIV^e et XV^e siècles*, in: *Le paysage urbain au Moyen Age*, 1981, 253–277.) Ebenso gelingt es dem Vf., das Eigenprofil der einzelnen kirchlichen Institute in der reichen Kloster- und Stiftslandschaft Lyons hervortreten zu lassen; von ihnen entfalteteten vor allem L'île-Barbe, St-Just, St-Nizier und St-Paul eine über den lokalen Rahmen ausstrahlende Tätigkeit. Handel, Gewerbe, Arbeit und damit materielle Wohlfahrt der führenden bürgerlichen Schichten sind bis heute kennzeichnende Merkmale einer Stadt geblieben, die sich als »Carrefour de l'Europe« versteht. Das hatte Auswirkungen auf die Kirche von Lyon: eine Kirche der Reichen, der Besitzenden – dann aber auch ein Petrus Waldes, dem immer wieder, wenngleich im Rahmen der Orthodoxie, Apostel der Armut und Mahner zu sozialer Gerechtigkeit folgen werden. Dieses karitative Moment zeichnet die Lyoner Kirche geradezu als Grundcharakteristikum aus. – Vor dem Hintergrund päpstlich-französischer Konfidenz wurde sie im 13. Jh. zum zeitweiligen Zentrum der Christenheit, als dort zwei ökumenische Konzilien tagten und Innozenz IV. und Gregor X. längere Residenz bezogen. – Besondere Erwähnung verdient das Kapitel »Ombres et lumières. Les XIV^e et XV^e siècles«. Dank eigener und anderer Vorarbeiten – so der Auswertung von Visitationsprotokollen der Jahre 1378/79 (Merle, Epinat) und 1469 (Reynaud, Lorcin) sowie reicher testamentarischer Überlieferung (Gonon, Lorcin) – kann Fédou ein recht eindringliches Bild der religiösen Alltagswelt am Ende des Mittelalters zeichnen. Mancherlei Ereignisgeschichtliches scheint hingegen nicht ganz getroffen, so etwa die Tätigkeit des Erzbischofs Amédée de Talaru (1415/17–1444) als Konzilsvater: In Konstanz trat er eigentlich wenig hervor (nur das Kompetenzproblem für die Konfirmation seiner Wahl fand grundsätzliches Interesse), in Basel wird er aber als einer der großen Führer neben dem der Kirche von Lyon gleichfalls eng verbundenen Kardinal Louis Aleman fungieren. Indes nahm er – als königlicher Botschafter weisungsgebunden – nicht mehr an der Absetzung Eugens IV. und der Wahl Felix' V. teil. Zu der 1436 in Lyon gehegten, dann durch die »Rebeyne« und das Prestige Avignons vereitelten Hoffnung, Basel und Griechen zum Unionskonzil in der Stadt zusammenzuführen, s. Fédou selbst: *Une révolte populaire à Lyon au XV^e siècle: La Rebeyne de 1436*, in: *CH 3* (1958) 245 f. (Mit der Aufnahme eigener Titel in die Bibliographie ist der Vf. zu bescheiden verfahren!) Alle Einwände gegen Einzelpunkte verblassen aber vor der Kraft des Autors zur Synthese, der Leistung, auf siebzig Seiten fast das gesamte kirchliche Mittelalter Lyons unter vielfältigsten Fragestellungen abzuhandeln.

Henri HOURS, Direktor des Lyoner Kommunalarchivs, verfolgt ähnlich souverän die Geschichte der Lyoner Kirche von Reformation und Gegenreform bis an den Vorabend der Revolution. Das nahe Genf, ein starkes Bürgertum, intellektuell wendige Drucker- und Buchhändlerkreise, aber auch schlechtes Regiment unter den Kardinälen Lothringen und Este, ließen die neue Lehre in Lyon schneller und intensiver als in manch anderer französischer Stadt Fuß fassen; Höhepunkte waren das protestantische Regiment 1562/63 und die Folgen der Pariser Bartholomäusnacht 1572 (»Vêpres lyonnaises«). Unter dem Episkopat von Pierre d'Epinaac setzte die Gegenreform machtvoll ein: Die Intensivierung der Seelsorge, das aufblühende Ordens- und Kongregationswesen blieben nicht ohne Wirkung; besonders zu nennen ist in der universitätslosen Stadt die wissenschaftliche und pädagogische Tätigkeit der Jesuiten. Im frühen 17. Jh. verstärkte sich diese Entwicklung noch durch die Organisation des Seminarwesens (St-Irénée; die spätere »Théologie de Lyon«) sowie durch Breitenbildung (»Petites écoles«) und das polizeiähnliche Überwachungswesen der Sakramentsbruderschaft.

Der Jansenismus konnte hier nur wenig Wurzeln schlagen (Lyon fehlte das Pariser Parlamentsmilieu); die durch Volksmission und karitative Werke erfaßten breiten Schichten waren davon ohnehin nicht betroffen. Für die gefestigten Strukturen spricht die Tatsache, daß die Kirche trotz zeitbedingter Auflösungserscheinungen in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. die Revolutionswirren – auch dank einer gutorganisierten, vor allem in den ländlichen Gebieten verankerten »Untergrundkirche« – ohne existentielle Schäden überdauerte.

Hier setzt Jacques GADILLE mit dem letzten und umfangreichsten Teil der Darstellung ein. (In der Kritik an der natürlich durch Verlag und Reihenkonzept mitbedingten quantitativen Gewichtung schließe ich mich M. Pacaut an: Cah. d'histoire 28, 1983, S. 99.) Wenn die Diözese seit der Revolution auch auf ihr Kerngebiet Lyonnais-Forez-Beaujolais verkleinert blieb, so stand sie im 19. Jh. auf Grund der von Kardinal Fesch, einem Onkel Napoleons, und dessen Generalvikaren betriebenen Restitutionspolitik bald wieder auf materiell gesicherter Basis, der einen vor allem vom Bürgertum getragenen »renouveau spirituel« ermöglichte. Eine starke Kongregationstätigkeit entfaltete sich im Schul- und Missionswesen (das Päpstl. Werk der Glaubensverbreitung gründet in Lyoner Initiative): Hier zeichnen sich Tendenzen ab, die bis heute die pädagogische Landschaft des Bistums prägen; nicht umsonst bildete Lyon noch im Januar 1984 einen der Vororte der Kampagne für die »Ecole libre«. Es bietet sich allenthalben ein reiches, vielfältiges Bild: Neben Volksseelsorgern vom Schlage eines Pfarrers von Ars stehen um Harmonie von Glauben und Wissenschaft bemühte Gelehrte wie Ampère; die »Ecole mystique« spiegelt einen weiteren, außerhalb der Stadt weniger bekannten Grundzug der Kirche. Bald darauf wird der Marienkult auf Fourvière eine Lyon dominierende (architektonisch heute aber als fragwürdig empfundene) Heimstatt finden; seinen im Wortsinn »leuchtenden« Ausdruck erhielt er am 8. 12. 1852, bereits zwei Jahre vor der Dogmatisierung der »Immaculata Conceptio«, um bis in unsere Zeit fortzuleben.

Mit der »Révolte des canuts« 1831 und den Unruhen von 1834 sollte sich für die Kirche der Seidenmetropole früh die soziale Frage stellen (Marx sah übrigens in den Aufständischen erste »Soldaten des Sozialismus«: Werke I, S. 407). Manche ihrer Antworten wirken bis heute: So die des Gründers der Vinzenzkonferenz Ozanam, die des praktischen Sozialapostolats der Pauline Jaricot, die des Vaters der Prado-Kongregation Chevrier: Letztere spielte noch bei der Diskussion um den Arbeiterpriester unter Pius XII. eine Rolle; in unserer Zeit hatte sie mit dem kürzlich verstorbenen A. Ancel (»La pauvreté du prêtre«) eine der profiliertesten, für den marxistischen Dialog offenen Persönlichkeiten des französischen Sozialkatholizismus. (Warum aber fand Henri Grouès, als »Abbé Pierre« weit über Frankreich bekannt und seit Ende 1984 wegen seines Aufrufs zum Kampf gegen die »neue Armut« erneut im Vordergrund des Interesses, keine Erwähnung? Der Sohn einer in der Seidenindustrie begüterten, ihrer sozialen Verpflichtung bewußten »famille nombreuse« aus Lyon entstammt einem geradezu »idealtypisch« katholischen Milieu der Stadt.) Die »Gottesstadt« des Fabrikanten Rambaud, die Aktivitäten des Kardinals Bonald, die ersten Sammlungen christlicher Demokraten – manches legt den Vergleich mit dem (kleineren) Zentrum des deutschen Sozialkatholizismus, der Textilstadt Mönchengladbach, nahe. Letztlich hat aber dieses Engagement auch in Lyon die Entfremdung weiter Teile der Arbeiterschaft nicht verhindern können, der im Bildungsbürgertum antiklerikale Strömungen (mit populärem Echo) entsprachen: Ministerpräsident Herriot, für ein halbes Jahrhundert Bürgermeister von Lyon, ist ihr typischer Vertreter, der als Republikaner einer laizistischen Kulturpolitik das Wort redete. Sie stieß gerade in dem von Orden und Kongregationen beherrschten Lyoner Schulwesen auf erbitterten Widerstand, der anlässlich der Trennung von Kirche und Staat in blutigen Auseinandersetzungen kulminierte. Erst die gemeinsame Bedrohung zweier Weltkriege ließ die divergierenden Kräfte zusammenrücken; die Einbindung der Katholiken in den laizistischen Staat wurde dann mit der Gründung des christdemokratischen »Mouvement Républicain Populaire« unter wesentlicher Lyoner Beteiligung vorgenommen. Die eigentliche Bedeutung der Lyoner Kirche des 20. Jhs. dürfte

aber auf theologischem und philosophischem Gebiet liegen, wie es an der »Faculté Catholique« und durch namhafte Laien gepflegt wird. (Warum hält der Vf., sonst mit einer Überfülle lokaler Fakten aufwartend, den Philosophen Gabriel Madinier keiner Erwähnung wert, der mit Mounier, dem um Synthese von Christentum und Sozialismus bemühten Gründer von »Esprit«, zusammenarbeitete? Dazu auch J. HELLMAN, Emmanuel Mounier and the New Catholic Left, Toronto 1981.) Vor allem ging von Jesuiten wie de Lubac, Daniélou und Mondésert – damit verbindet man auch den Namen des Instituts der »Sources chrétiennes« – großer Einfluß aus, der sich bis (das sei für deutsche Leser ergänzt) auf die Ausbildung heute bekannter deutschsprachiger Jesuiten erstreckte. In Lyon wurde der Weg des II. Vatikanum früh beschritten; so formten Dominikaner aus dem von Le Corbusier erbauten Konvent in L'Arbresle mit an zentralen Konzilstexten und Enzykliken (J. Lebreton). Die Auswirkungen dieses Konzils auf die Diözese werden vom Vf. indes eher negativ gewertet; er fügt dem ein verdecktes Plädoyer für einen Neubeginn unter konservativen Vorzeichen an (304–314): Die eher positivistische, der lokalen Optik verhaftete Darstellung schlägt hier fast in eine persönliche Stellungnahme um. Das kann der deutsche Leser nur dann richtig einordnen, wenn er um die Spannungen innerhalb des französischen Katholizismus der siebziger Jahre weiß. Den Gründen ist hier nicht nachzugehen, nur soviel zum Fall Lyon: Wenn sich die Opposition gegen althergebrachte amtskirchliche Strukturen teilweise sehr heftig äußerte, so wohl auch, weil sie im Zusammenhang mit einem mehrheitlich kirchengebundenen, konservativen Besitzbürgertum gesehen wurden, das sich in Frankreich – wie auch das Wahlverhalten erweist – kaum stärker und geschlossener als hier präsentiert. Pastorale zwischen der »Redemption« und den »Minguettes« ist darum ein äußerst schwieriges Unterfangen.

Fazit: Ein vom Thema zentraler Band innerhalb einer begrüßenswerten Reihe; in den einzelnen Partien nicht immer gleichwertig; besondere Aufmerksamkeit verdienen die Darstellungen von Fédou (Mittelalter) und Hours (Ancien Régime). Unter den angekündigten Titeln der Kollektion dürfte neben dem zweiteiligen Werk »Paris et la couronne« besonders der Band »Reims« stärkeres Interesse auch von deutscher und hier vor allem von mediävistischer Seite beanspruchen.

Heribert MÜLLER, Köln

Remiremont, l'abbaye et la ville. Actes des journées d'études vosgiennes Remiremont 17–20 avril 1980, réunis par Michel PARISSÉ, Nancy (Service des Publications de l'Université de Nancy II) 1980, 370 S., 16 Tafeln u. zahlr. Abb.

Nur 6 Monate hat das »Institut de Recherche régionale de l'Université de Nancy II« benötigt, um die im April 1980 in Remiremont gehaltenen Vorträge gedruckt vorlegen zu können. Der in 5 Teile gegliederte, reich illustrierte Band enthält 18 Vorträge nebst einem umfangreichen Verzeichnis von archivalischen Quellen und Literatur, die für die Erforschung der Geschichte von Abtei und Stadt Remiremont gleichermaßen heranzuziehen sind.

I. Teil: Remiremont et l'essor monastique. Der Beitrag von R. FOLZ: Remiremont dans le mouvement colombarien (S. 15–27) zeichnet noch einmal den Gang der Ereignisse nach, der um 620 zu der Gründung des Klosters auf Königsgut durch Romarich an der Stelle eines *castellum Habendum* führte. Diese Neugründung erhielt zunächst die Regel des hl. Columban und war von Luxeuil abhängig; in späterer Zeit scheint man eine Mischobservanz aus columbanischen und benediktinischen Elementen befolgt zu haben. Von Beginn an verfügte Remiremont als Doppelkloster über einen Männer- und Frauenkonvent. Trotz der namentlichen Nennung von 384 Nonnen im *Liber memorialis* für die Zeit von 620–820 läßt Folz wegen des Fehlens weiterer Quellen die Frage offen, ob das Kloster auch im 8. Jh. weiterbestanden habe.